



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes**

**Ohler, Aloys K.**

**Mainz, 1863**

1. Die Lehrgrundsätze

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Dabei kommt es an:

- 1) auf die Lehrgrundsätze,
- 2) den Lehrplan,
- 3) den Lehrweg,
- 4) die Lehrform,
- 5) den Lehrton,
- 6) die Aufgabe,
- 7) den Lehrapparat.

§. 115.

### 1. Die Lehrgrundsätze.

Der ganze Schulunterricht ist nichts Anderes, als die wechselseitige Hingabe des Lehrers an die Schüler und der Schüler an den Lehrer. Das Mittel dabei ist der Lehrstoff, und der Zweck die Bildung des Kindes an Sinn und Geist nach den verschiedenen Richtungen und Beziehungen, welche wir in der Erziehungskunde kennen gelernt haben.

Die Lehrgrundsätze finden demnach ihre Begründung und Ableitung in der Erziehungskunde und beziehen sich theils mehr auf die Eigenthümlichkeiten der kindlichen Natur, theils mehr auf den Lehrstoff, theils mehr auf den Lehrer, wiewohl ein jeder Grundsatz in diese verschiedenen Gebiete zugleich eingreift und darum von einer absoluten Scheidung nicht die Rede sein kann.

§. 116. A. Grundsätze, welche sich mehr auf die Eigenthümlichkeiten der kindlichen Natur beziehen.

Erster Grundsatz: Unterrichte naturgemäß!

Der Entwicklungsgang der Kräfte und Fähigkeiten eines heranwachsenden Menschen richtet sich nach bestimmten von der Natur gegebenen Gesetzen. Nur diejenige Methode, welche diese berücksichtigt und zu den ihrigen macht, ist erfolgreich, während Alles, was der Natur des Kindes widerstrebt, verwerflich ist.

Aus diesem Grundsatz leiten sich folgende Regeln ab:

1) Berücksichtige stets den Standpunkt des Schülers.

Ohne die Kenntniß des Standpunktes des Schülers ist keine ordentliche Belehrung und Bildung desselben möglich. Ehe man also den Unterricht beginnt, muß man im Klaren darüber sein, nicht nur wie weit die Kenntnisse der Schüler reichen, sondern auch wie weit ihre Kräfte entwickelt sind. Je spezieller man dieses von jedem Kinde weiß, desto besser wird man unterrichten können.

2) Von diesem Standpunkte des Schülers aus führe den Unterricht stets lückenlos und gründlich weiter!

In dem Entwicklungsgange der Natur gibt es keinen Stillstand, aber auch keine Ueberstürzung. So soll es auch im Unterrichte sein. Er sei ein Fortschreiten, aber kein unterbrochenes und oberflächliches, sondern ein lückenloses und gründliches und darum stetiges.

Was die Lückenlosigkeit anbetrifft, so bezieht sie sich nicht bloß auf den Lehrstoff, sondern auch auf die Fassungsabe der Kinder. Man kann den Stoff in bester Ordnung aneinander reihen, und es kann doch derselbe nur stückweise von den Kindern erfaßt worden sein.

Wie schön läßt sich z. B. eine orthographische Regel an die andere anreihen, ohne daß die Schüler sie durchdrungen und bis zu der Fertigkeit geübt haben, daß sie nie mehr in der zusammenhängenden schriftlichen Darstellung dagegen fehlen. Demnach ist nur der Unterricht lückenlos, welcher den Schüler befähigt, jede Stufe mit demjenigen Grade der Selbstthätigkeit zu betreten, welche von seinem Alter und von der Natur des Gegenstandes verlangt werden muß.

Ebenso kann auch die Forderung, daß der Unterricht gründlich sei, sehr mißverstanden werden. Der Gegensatz der Gründlichkeit ist die Oberflächlichkeit, Seichtigkeit und Breite. Vor diesen Fehlern soll man sich wohl hüten. Anderntheils bilde man sich aber nicht ein, als müsse bei einem Gegenstande so lange verweilt werden, bis in demselben dem Schüler Nichts mehr unbekannt, sondern die Sache völlig erschöpft sei. Dieses wäre das Grab eines guten Unterrichtes. Wer z. B. bei kleinen Kindern mit den vier Grundrechnungsarten sich so lange beschäftigen wollte, bis sie alle möglichen Seiten derselben erforscht, alle möglichen Uebungen vorgenommen hätten, der würde ganz unrichtig verfahren. Es wird nur gefordert, den Schüler nicht eher weiter zu führen, als bis er die Kraft erlangt hat, die folgende Stufe mit Einsicht und Selbstthätigkeit zu ersteigen, so daß die Leistungen überall der Entwicklungsstufe des Schülers und dem Anspruche an genügende Leistungen entsprechen. In der Regel kann und soll kein Gegenstand auf irgend einer Stufe des Jugendunterrichtes erschöpft werden. Vielmehr verlangt es die Geistesbildung, daß man zu wichtigen Gegenständen oft zurückkehre. Denn nur eine wiederholte Beschäftigung mit schwierigen Dingen zu verschiedenen Zeiten und im Besitze verschiedener Grade geistiger Entwicklung führt den Strebenden allmählig zum freien Besitze derselben. Der falsch verstandene Grundsatz der Gründlichkeit hat viele Lehrer zu einer unendlichen Zersplitterung der Gegenstände in tausend Uebungen und Stufen verführt.

3) Achte bei diesem Lehrverfahren zugleich auf die Eigenthümlichkeiten der Kinder!

a) Auf ihre Altersstufen, b) auf Knaben und Mädchen, c) auf Stadt- und Landkinder, auf Kinder von gebildeten und ungebildeten Eltern, d) auf Befähigung, e) auf die verschiedenen Temperamente u. s. w. Ein wesentlicher Unterschied besteht im Unterrichten je nach den verschiedenen Altersstufen. So muß in der Elementarklasse vorzugsweise die Anschauung, in der Mittelklasse die Uebung, in der Oberklasse die Anwendung hervortreten, ohne daß eine dieser Arten gänzlich ausgeschlossen wäre. (Siehe §. 90.) Ferner verlangt der Knabe eine andere Behandlung, als das Mädchen. (Siehe §. 91.)

**Zweiter Grundsatz: Unterrichte anschaulich!**

Dieser Grundsatz ist eigentlich schon in dem ersten eingeschlossen; wir stellen ihn aber wegen seiner Wichtigkeit besonders hierher. Er ist das Prinzip des Elementarunterrichtes der neuen Schule.

Derselbe tritt zwar, wie wir oben bemerkt haben, in der Elementar-klasse vorzugsweise auf; aber man würde sich sehr täuschen, wenn man ihn auf den ersten Unterricht beschränken wollte. Die Entwicklung des menschlichen Geistes beginnt naturgemäß mit sinnlichen Wahrnehmungen. Diese werden zu Anschauungen und diese vom Verstande zu allgemeinen Vorstellungen und Begriffen erhoben. Darum müssen überhaupt in der Schule alle Begriffe auf Anschauung beruhen; sonst fehlt ihnen der Gehalt, sie sind hohl und leer, und die Worte, welche sie bezeichnen, sind Wortschälle. Selbst das Erkennen innerer Zustände durch den inneren Sinn geht bei dem Kinde größtentheils aus der äußeren Anschauung hervor.

Aus dem Grundsatz der Anschaulichkeit leiten wir zwei sehr wichtige Regeln ab:

1) „Gehe stets vom Anschaulichen aus, und schreite von da zum Begrifflichen fort, also vom Concreten zum Abstracten!“

Diese Regel gilt auf dem ganzen Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung. Nur durch ihre umfassende Anwendung gelingt es, alles hohle Lernen, alles leere, nichtige, geistschwächende Nachsprechen unverständener Wörter zu verbannen.

Natürlicher Weise erlauben es die Verhältnisse der Schule nicht überall, alle Anschauungen, welche den zu besprechenden Begriffen zu Grund liegen, dem Schüler unmittelbar vorzuführen; aber in den meisten Fällen kann und soll es geschehen, und wo es nicht geschehen kann, da greife man zu den mittelbaren Veranschaulichungen, welche in der speziellen Unterrichtsstunde, II. Theil, S. 197—208, einzeln bezeichnet sind.

2) Errege und leite durch die Anschauung die Schüler so, daß sie durch eigene Selbstthätigkeit zum abstracten Begriffe gelangen.

Das Erkenntniß des Kindes wäre doch immer nur ein äußeres und nicht sein innerstes Eigenthum, wenn vorzugsweise der Lehrer es wäre, der ihm das Concrete bis zum abstracten Begriffe verarbeitete. Es selbst soll an der Hand desselben diesen geistigen Prozeß selbstständig durchmachen. Allerdings kommt es hier auf die Natur der Gegenstände an. Es wird solche geben, wo das schwache Kind mehr, und solche, wo es weniger der Hilfe des Lehrers bedarf. Daß wir mit Aufstellung dieses Grundsatzes nicht der ausschließlich entwickelnden Methode

das Wort reden, wird bei Anwendung desselben auf die verschiedenen Lehrfächer in der speziellen Unterrichtskunde ersichtlich.

### Dritter Grundsatz: Unterrichte elementarisch!

Auch dieser Grundsatz ist schon in dem vorausgehenden eingeschlossen und verhält sich zu ihm, wie das Besondere zum Allgemeinen, weshalb wir ihn hervorheben.

Auf gelehrten Schulen wird wissenschaftlich unterrichtet, d. h. der Lehrer beginnt mit allgemeinen abstracten Begriffen, verbindet diese zu einem Systeme und leitet nur gelegentlich daraus das Einzelne und Besondere ab. Auch geht er weit über den Bereich der Kenntnisse für das gewöhnliche Leben hinaus. Gerade umgekehrt macht es der Volksschullehrer. Er geht vom Einzelnen und Besonderen aus und steigt allmählig zu dem allgemeinen Wissen, welches die Grundlage fürs bürgerliche und höhere Leben bildet; dabei setzt er durch wiederholte Fragen den Schüler in Bewegung und leitet ihn durch fortwährende Anregung zur Erzeugung neuer Gedanken an. Die wissenschaftliche Methode ist der elementarischen gerade entgegengesetzt; der Anfangspunkt der einen ist der Endpunkt der anderen und umgekehrt.

Aus diesem Grundsatz ergeben sich folgende Regeln:

Schreite:

#### a) Vom Nahen zum Entfernten!

So gehen wir im Anschauungsunterrichte vom Schulzimmer aus und von da zum menschlichen Körper über, beginnen in der Erdkunde mit der Lage des Schulhauses u. s. w. Doch unter dem Nahen ist nicht immer das dem Orte nach Nahe zu verstehen, sondern das dem Geiste des Kindes Nahe. So hat man eine lange Zeit hindurch gemeint, die Vorstellung von Gott wäre dem menschlichen Geiste sehr fernliegend, und man hat dem zufolge allerhand künstliche Vorbereitungen für nöthig erachtet, ehe man glaubte, von Gott sprechen zu dürfen. Dies war ein Irrthum, weil die Idee Gottes Jedem angeboren ist.

#### b) Vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schwereren!

Das Einfache ist gewöhnlich auch das Leichte und das Zusammengesetzte das Schwere.

Die einfachen Rechnungsoperationen sind leichter aufzufassen, als die zusammengesetzten und durch die Mannigfaltigkeit der Theile verwickelten. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß immer das Einfachste, Einzelinste überall der Anfangspunkt, das Erste, sein müsse; denn dieses ist oft schwerer zu fassen, als das Ganze. So wird ein Kind eine Pflanze in ihrer Ganzheit leichter erkennen, als sogleich in ihren Theilen und in den Theilen der Theile. Die Vorstellung eines Thieres überhaupt liegt ihm näher, als die Vorstellung einer besonderen Thierart.

Auch ist damit nicht ausgeschlossen, daß in einer folgenden Lektion manchmal leichtere Aufgaben vorkommen können und dürfen, als in den vorhergehenden. Dies zu vermeiden, wäre unmöglich, und zudem erfrischt und kräftigt auch die Abwechslung von Leichtem und Schwerem.

### c) Vom Bekannten zum Unbekannten!

Es liegt ganz in dem Entwicklungsgange des menschlichen Geistes, daß man überall und immer das Unbekannte an das Bekannte reißt, mit diesem vergleicht und zusammenhält, um sich des Unbekannten zu bemächtigen und es zu etwas Bekanntem zu machen. Wollte man umgekehrt verfahren, so hieße dies das Dunklere zuerst setzen, um durch die Finsterniß das Licht zu erhalten.

Darum müssen auch die beiden vorausgehenden Regeln dieser letzteren in dem Falle weichen, wo sie sich gegenseitig ausschließen. Also wenn das Zusammengesetzte, das an und für sich Schwierigere, bekannt ist, das Einfache und an und für sich Leichte unbekannt, so geht das Erstere dem Letzteren voran.

Vierter Grundsatz: Unterrichte so, daß du durch denselben Gegenstand den Schüler recht vielseitig erregst, und verbinde stets das Wissen mit dem Können!

In der Schule handelt es sich um ein sehr bedeutendes Wissen. Arbeitet der Lehrer nur auf dieses hin, so verfolgt er den materialen Zweck; ist ihm dagegen die Anwendung und Beziehung des Lehrstoffes auf das Leben minder wichtig, hält er nur darauf, daß an dem Stoffe die geistige Kraft gebildet, die Aufmerksamkeit geweckt, das Denk- und Sprachvermögen geübt und der Verstand gestärkt werde: so berücksichtigt er den formalen Zweck. Die rechte Methode beruht in der innigen Verbindung des materialen mit dem formalen Zwecke, des Wissens mit dem Können.

Daraus ergeben sich nun folgende Regeln:

1) Vermeide das Vielerlei der Gegenstände!

Jede Ueberladung ist ein Verderben. Darum nur nicht Alles auf einmal, sondern das Nothwendigste nach und nach.

2) Errege an dem einen Gegenstande möglichst vielseitig die Kräfte des Zöglings, also nicht nur seinen Verstand, sondern auch sein Gemüth, sein Gedächtniß, seinen Willen!

Demnach keine Uebereilung, sondern: „Eile mit Weile!“

3) Lasse auch den Gegenstand üben, und steigere so das Wissen und Können!

4) Wiederhole öfter, damit das Gelernte behalten und im späteren Leben angewendet werden kann!

B. Grundsätze, welche sich mehr auf den Lehrstoff beziehen. §. 117.

Erster Grundsatz: Zerlege den Lehrstoff in Abschnitte, Stufen und Uebungen, und Sorge dafür, daß in dem Neuen das Vorhergehende immer wieder vorkommt!

Diese Zerlegung des vollständigen Lehrstoffes in immer kleinere Ganze macht den Lehrgang aus, worüber wir das Weitere später bemerken werden. Ist er so eingerichtet, daß er den wesentlichen Stoff in concentrischen Kreisen erweitert, so ergibt sich auch natürlich in jedem Folgenden die Wiederholung des Vorausgehenden.

Zweiter Grundsatz: Verweile vorzüglich bei den Elementen, und lehre gern auf dieselben zurück, thue aber auch zur Erregung der Wißbegierde schon im Voraus einzelne Blicke auf das Kommende.

Wie kein dauerhaftes Gebäude ohne einen festen Grund aufgeführt werden kann, so kann kein Unterrichtsstoff von nur einigem Umfange ohne eine solche Grundlage ertheilt werden. Die Kinder müssen sich erst an den Gegenstand gewöhnen, und ihr Geist muß erst in die geeignete Richtung gebracht werden; das ist aber nur möglich durch längeres Verweilen bei den Anfängen. Gilt der Lehrer flüchtig über diese hin, ist ihm nur daran gelegen, vorwärts zu kommen; dann wird er sich in der Folge nur allzusehr durch die geringen Fortschritte der noch nicht erstarkten Schüler, ja durch ihre völlige Theilnahmlosigkeit aufgehalten sehen.

Darum soll der Lehrer die Elementarklasse, sowie die Unterabtheilung jeder Klasse nur nicht vernachlässigen; ebenso wenig darf er, wenn er einen neuen Unterrichtsgegenstand oder einen neuen Abschnitt beginnt, über die Grundlagen rasch hinausgehen. Er wird dann später um so schneller vorwärts kommen.

Wie man aber in dem Lehrgange recht bei den ersten Uebungen verweilen muß, so soll man auch später auf dieselben zurückkommen, z. B. beim Lesen auf die Laute und ihre Verbindung, sowie auf die Auflösung der Sätze in Wörter, der Wörter in Silben und Laute, im Rechnen auf die Entstehung der übrigen Zahlen aus der Eins u. s. w. Während dieser Rückblick den Schüler in dem einmal Gelernten befestigt, eifert ihn ein oftmaliger Blick vorwärts an, indem man ihm gelegentlich andeutet, was man ihm später Wichtiges und Schönes noch mittheilen und zu welchen Fertigkeiten man ihm verhelfen wolle.

Dritter Grundsatz: Bringe die Unterrichtsgegenstände, so viel als thunlich, unter sich in die rechte Verbindung.

Die Welt und das Leben, wofür unsere Schüler erzogen werden sollen, sind ein großes Ganze, das in sich genau zusammenhängt. Demnach sei auch der Unterricht ein Ganzes, und von den Unterrichtsstoffen greife einer in den anderen.

Das Lesen werde z. B. nicht ohne Rücksicht auf Orthographie, Grammatik und Aufsatz, auf den Religions- und Realunterricht betrieben u. s. w.

C. Grundsätze, welche sich mehr auf den Lehrer beziehen. §. 118.

Erster Grundsatz: Unterrichte anziehend!

Diesen Grundsatz wird der Lehrer dann verwirklichen:

a) Wenn er Wechsel in seinen Unterricht bringt nicht sowohl durch die Mannigfaltigkeit des Stoffes, als vielmehr durch die allseitige Auffassung desselben Gegenstandes.

b) Wenn er mit rechter Lebendigkeit den Unterricht erteilt, innige Freude an der Beschäftigung mit den Kindern und am Gelingen ihrer schwachen Versuche zeigt, überhaupt ermunternd und anregend auf sie einwirkt und sich ganz ihnen hingibt, die Schulstube während des Unterrichtes als seine Welt betrachtet und stark genug ist, häusliche Verdrießlichkeiten und sonstige Störungen zu vergessen.

c) Wenn er in den notwendigen Kenntnissen des Stoffes und der richtigen Methode für die Mittheilung desselben sicher ist.

Je mehr er sich in dem Gesagten vervollkommnet, desto leichter und gewandter wird er den obigen Grundsatz zur Ausführung bringen. Bei gewonnener eigener Sicherheit wird er jetzt Manches entwickeln, was er bei früherer Unsicherheit nur vortrug, Manches beleuchten, was er ganz übergang u. s. w.

**Zweiter Grundsatz: Unterrichte mit Kraft!**

Die Quelle der disciplinarischen und doktrinellen Kraft der Lehrer, welche sich durch diese Eigenschaft auszeichnen, liegt nicht bloß in der Sicherheit und Festigkeit ihres Wissens und ihrer Methode, sondern auch in der Energie ihres Willens, in ihrer Charakterstärke. Bei Unentschiedenheit und Schwäche leistet man in der Welt in keinem Stücke Etwas, also auch nicht im Unterrichte und in der Erziehung.

Erstaunenswerthes wird dagegen in einer Schule geleistet, in welcher die Energie den Lehrer belebt. Da herrscht jene geregelte, angestrenzte Aufmerksamkeit, die sich im Blicke der Schüler, in ihrer körperlichen Haltung, in ihrer entwickelten Sprachkraft, kurz in Allem kund gibt, und ihre und des Lehrers Anstrengung so erfreulich belohnt.

**Dritter Grundsatz: Stehe nie still!**

Dieser Grundsatz verlangt einen steten Fortschritt im Unterrichte, und seine Ausführung hängt vorzüglich von der Fortbildung des Lehrers ab, auf welche wir hier zurückverweisen.

§. 119.

## 2. Der Lehrplan.

In jeder Schule, wenn sie ihrer Bestimmung ganz genügen soll, muß der Unterricht nach gewissen, wohl überdachten Prinzipien geordnet, folglich ein fester Lehrplan zu Grunde gelegt werden.